

# Persönliche und politische Orientierung durch außerschulische politische Jugendbildung

## Erkenntnisse einer bundesweiten Evaluation

von Nadine Balzter und Achim Schröder



*Nadine Balzter*, Pädagogin M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Universität und der Hochschule Darmstadt. Arbeitsschwerpunkte: Politische Jugendbildung, Erwachsenenbildung, erziehungswissenschaftliche Biographieforschung und pädagogische Professionalität.

Bereits in den 1960/70er-Jahren gab es die ersten Versuche, Wirkungen von politischer Bildung empirisch zu erforschen (Becker/Herkommer/Bergmann 1967; Sussmann 1979). Seit Ende der 1990er Jahre wurde die Frage nach den Wirkungen politischer (Jugend-)Bildung auch vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Entwicklungen drängender gestellt und zugleich kritisch hinterfragt. So kam es nicht von ungefähr, dass vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in 2001 eine Evaluation des Förderprogramms „Politische Jugendbildung außerhalb der Jugendverbände“ in Auftrag gegeben wurde. Das Programm ist Teil des Kinder- und Jugendplans des Bundes (KJP), der unter anderem Angebote für junge



*Achim Schröder*, Dr., ist Professor für Kulturpädagogik und Jugendarbeit am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit der Hochschule Darmstadt. Arbeitsschwerpunkte: Adoleszenz, politische Jugendbildung, professionelle Beziehungen sowie pädagogische Konflikt- und Gewaltforschung.

Menschen bis zur Vollendung ihres 27. Lebensjahres, Arbeitstagen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Personalkosten fördert. „Auch bildungspolitisch wurde das Messbare zum Maß aller Dinge“ (Ahlheim 2003, S. 5).

Die berechtigte Sorge, empirische Befunde könnten in der Politik zum Abbau führen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Frage nach der Wirkung ins Zentrum jeder pädagogischen Debatte führt und gehört (ebd., S. 6). Die Fachdiskussion befürwortet eine Vergewisserung und Legitimierung der politischen Bildung und hebt zugleich hervor, dass sich Bildungsprozesse in ihren Erfolgen und Wirkungen einer exakten Messung entziehen (ebd.). Weitere Evaluationen zur politischen Bildung sind

im vergangenen Jahrzehnt durchgeführt worden, die programmspezifisch, fall-spezifisch oder auf eine spezifische Bildungsmaßnahme ausgerichtet waren (Hirsland u.a. 2004; Ahlheim/Heger 2006; Schäfer u.a. 2006). Dies bestätigt auch Helle Becker (2011) in ihrer Studie zur Bilanz der empirischen Forschung in der außerschulischen politischen Jugend- und Erwachsenenbildung. In der Folge konstatiert sie insbesondere einen Forschungsbedarf zur Wirkung außerschulischer politischer Bildung, die trägerübergreifend und – über die direkte Seminarevaluation hinaus – auf eine langfristige Perspektive hin angelegt ist.

### Außerschulische politische Jugendbildung – Kritikfähigkeit anstoßen und fördern

Die Politische Jugendbildung hat hierzulande im Verlauf ihrer Entwicklung wesentlich zur Herausbildung einer partizipativen, demokratischen Lernkultur beigetragen, weil sie sich dauerhaft mit der Frage beschäftigt, wie man bei jungen Menschen unter Bedingungen von Freiwilligkeit die drei wesentlichen Teilziele, die im Kinder- und Jugendplan festgeschrieben sind (BMI 2001, S. 20), erreicht: Wissen vermitteln, Urteilsbildung ermöglichen, zur Mitwirkung anregen.

Vor allem in der *Urteilsbildung* liegt das kritische Moment der Bildungsaufgabe. Um dies zu ermöglichen, bedarf es zahlreicher Voraussetzungen. Eine zentrale Rolle spielen die Bildungsreferentinnen und Bildungsreferenten, die selbst eine kritische Haltung haben, Meinungen vertreten und für die Jugendlichen ein Gegenüber darstellen, mit dem sie sich auseinandersetzen können. Oft-

mals muss den Jugendlichen aber nach Aussage der Mitarbeitenden „zuerst der Rücken gestärkt“ und an ihren Erfahrungen angeknüpft werden, bevor an Urteilsbildung oder gar Partizipation gedacht werden kann. Die politische Jugendbildung hat es sich seit Jahrzehnten zur Aufgabe gemacht, nicht nur die Interessierten und Engagierten fortzubilden, sondern den Distanzierten und Un erfahrenen einen Zugang zum Politischen zu ermöglichen. Das ist nicht leichter geworden; die Skepsis der Jugendlichen gegenüber dem Politikbetrieb hat sich in den vergangenen Jahren eher vergrößert. Dafür gibt es vielfältige Gründe. Die Praxis der politischen Jugendbildung zeigt aber, wie man diese Distanz überwinden, wie man Jugendliche interessieren und befähigen kann, sich überhaupt zu positionieren und ihre eigene Lage im Verhältnis zum Gemeinwesen zu beurteilen.

In den Gruppendiskussionen und Einzelinterviews haben nahezu alle interviewten Bildungsreferentinnen und Bildungsreferenten die wachsende Bedeutung der *Persönlichkeitsbildung* als Voraussetzung politischer Jugendbildung hervorgehoben. Daraus geht die Notwendigkeit hervor, Jugendliche zu stärken, um Bereitschaft und Interesse für politische Zusammenhänge zu wecken, wobei dies nicht als Trennung - Persönlichkeit stärken einerseits, politische Bildung betreiben andererseits - verstanden wird. Vielmehr zeigt sich, wie verwoben beide Bildungsanstrengungen sind. Die Praktikerinnen und Praktiker beschreiben, wie es ihnen immer wieder gelingt, Jugendliche, die dem Politischen fern stehen, über anregende Methoden, fesselnde Projekte und nachvollziehbare Inhalte an das Nachdenken über und die Auseinandersetzung mit Politik heran zu führen. Diese erweiterte Perspektive ist allerdings innerhalb der Zukunft umstritten, wie eine im Gefolge der Evaluation entstandene Diskussion in der Zeitschrift *Praxis Politische Bildung* (Schillo 2008, S. 311f.) zeigt, in der es darum geht, ob sich politische Jugendbildung in erster Linie auf die Politikwissenschaft zu beziehen habe oder mindestens ebenso herausragend ihre fachlichen und professionellen Kenntnisse über die Pädagogik und Sozialpädagogik erwirbt.

Eine etwas andere *Perspektivenerweiterung* haben jüngst Wolfgang Beer und Klaus Waldmann (2008) eingebracht, um über die klassischen Tagungs-, Seminar- und Kursformate hinauszugehen. Sie schlagen eine Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure im gesellschaftlichen Raum vor. Damit sind Träger und Einrichtungen in der Jugendarbeit und im sozial- und gesellschaftspolitischen Bereich gemeint; das betrifft sowohl etablierte Institutionen wie auch Initiativen und NGO's. Es geht insgesamt um Bündnispartner, die mit ähnlichen Zielgruppen an vergleichbaren Themen arbeiten und sich im Hinblick auf größer angelegte Projekte und Kampagnen zusammenschließen sollen.

### **Didaktik, Methodik und Wirkung politischer Jugendbildung**

Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung zeigen, dass die Persönlichkeitsbildung ebenso wie die Partizipation und der Abbau fremdenfeindlicher Einstellungen als *Ziele der politischen Jugendbildung* an Bedeutung gewonnen haben. Insgesamt veranschaulichen die Ergebnisse zum einen die bedeutsamer werdende Rolle, die die Persönlichkeitsbildung in der politischen Jugendbildung einnimmt, und zum anderen wird deutlich, dass die globalen Zielsetzungen wie Ökologie, Förderung friedenspolitischer Einstellungen und internationaler Solidarität eher abnehmen. Das Mittelfeld der Auswertung der Ziele zeigt, dass konkrete politische Bildungsziele wie die „Weiterentwicklung der Demokratie und Erweiterung der Partizipationskompetenz“ nicht in den Hintergrund geraten, sondern vielmehr der aktuelle Zeitgeist und die veränderte, gesellschaftliche Situation junger Menschen ein Zusammenspiel verschiedener Dimensionen in der politischen Jugendbildung notwendig machen.

In der außerschulischen politischen Jugendbildung haben sich vor allem so genannte *handlungsorientierte Methoden* etabliert, die das Handeln und Mitwirken der Jugendlichen initiieren. Ziel ist es, die Jugendlichen zu selbstständigem Lernen anzuregen, denn was sie selbst herausfinden, verinnerlichen sie

in der Regel nachhaltiger. Ebenso entwickeln sie die Kompetenz, sich Informationen und Erkenntnisse selbstständig zu erarbeiten. Zu den vornehmlich handlungsorientierten Methoden gehören Rollen- und Planspiele, Theater, Medien, Projektarbeit, Zukunftswerkstatt, *Open Space* u. a. Viele Lernarrangements erfordern auch eine Kombination handlungsorientierter und informationsvermittelnder Methoden.

In der politischen Jugendbildung ist eine Tendenz zur *Innovation der Methoden* und ihrer laufenden Anpassung an veränderte Begebenheiten angelegt. Die Entwicklung neuer Methoden geht mit der Notwendigkeit einher, Jugendliche unter den Bedingungen von Freiwilligkeit zu gewinnen und ihr Interesse an politischen Themen zu wecken. Die außerschulische politische Bildung nimmt somit eine Vorreiterrolle in der Entwicklung neuer Lernformen und Methoden ein. Die *Bildungsstätte als Lernort* spielt eine besondere Rolle im Bildungsprozess. Sie stellt einen Schutz- und Experimentierraum zur Verfügung, in denen sich der Mut zur eigenen Meinung ohne Noten- und Bewertungsdruck herausbilden kann. Die besonderen Bedingungen dieses Lernorts, fern vom Alltag, in gemeinsamer Unterbringung und mit gruppenspezifischen Effekten, fördern innovative Impulse und Lernprozesse.

In den Bildungseinrichtungen werden die Teilnehmenden am Veranstaltungsende danach befragt, wie sie die verschiedenen Elemente bewerten. Diese Befragung wird von den Bildnerinnen und Bildnern im Vergleich zu anderen Auswertungsmethoden wie Selbstevaluation, Qualitätsmanagement oder Intervention für die erfolgreichste und nützlichste gehalten. Auf diesen *Teilnehmer-Rückmeldungen* basieren die Einschätzungen zur Wirkung der Bildungsarbeit in Fragebogen und Interviews.

Die *Motivation* der Jugendlichen zur Teilnahme an Veranstaltungen der politischen Bildung besteht in erster Linie darin, dass sie sich ein gemeinsames Erleben in der Gruppe erwarten, Begegnung mit Gleichaltrigen suchen und einen Freiraum für neue Erfahrungen jenseits des Alltags erhoffen. Der Erwerb von fachlichen Kompetenzen wird erst

Tabelle: Einordnung von Lernerfolgen

Lernerfolg	Mittelwert der Einstufungen
Hilfe zur Orientierung	2,40
Kennenlernen neuer Handlungsweisen	2,21
Neue persönliche Perspektiven	2,08
Weiterentwicklung interaktiver Kompetenz	2,05
Reflexive und selbstreflexive Kompetenzentwicklung	1,91
Neue Perspektiven für das politisch-gesellschaftliche Leben	1,84
Positive kognitive Veränderungen	1,81
Positive affektive Veränderungen	1,68
Stabilisierung im Umfeld (Familie, Schule...)	1,56
Veränderung der eigenen Handlungsweisen	1,54
Höhere Beteiligung an politischen Prozessen	1,08

Quelle: Schröder u. a. 2004, S. 118.

auf den hinteren Rängen genannt. Insofern kann man vermuten, dass außerschulische politische Bildung bei den Jugendlichen zunächst nicht als spezielles fachliches Programm begriffen und gesucht wird.

Die *Wirkungen* ihrer Arbeit schätzen die Bildnerinnen und Bildner überwiegend so ein, dass die Veranstaltungen zu „Orientierungen“ verhelfen – was zugleich auf einen zentralen Bedarf an einer Positionsbestimmung unter heutigen Lebensumständen und somit auf Hilfen bei der Urteilsbildung verweist. Auch das Kennenlernen neuer Handlungsweisen und die Eröffnung von neuen persönlichen Perspektiven werden häufig genannt. Eine unmittelbare Auswirkung der Veranstaltungen auf die Handlungsbereitschaft im politischen Raum wird dagegen weniger gesehen. Die Tendenzen kann man der folgenden Tabelle entnehmen. Die Frage lautete: Wenn Sie die Wirkungen Ihrer politischen Jugendbildungsarbeit einschätzen, wie würden Sie Lernerfolge einordnen?<sup>1</sup>

Einen Hinweis auf die nachhaltige Wirkung können wir den Antworten zu einer Nachbetreuung der Teilnehmenden entnehmen. Gut zwei Drittel der Bildnerinnen und Bildner geben an, eine Nachbetreuung zu organisieren. Offensichtlich geht es in den meisten Fällen über ein Treffen hinaus, denn der Kontakt bleibt in über 50% der Angaben bis zu einem Jahr und länger erhalten. Das bedeutet zumeist, dass die Teilnehmenden sich an weiteren Veranstaltungen oder an Projekten von längerer Dauer beteiligen. In den Interviews wurde ein größerer finanzieller Spielraum für eine Projektarbeit gewünscht, weil

sie für die Aktivierung und Partizipation mehr Chancen bietet als das einzelne Seminar.

Das Forschungsprojekt „Biographische Nachhaltigkeit politischer Jugendbildung – eine Wirkungsstudie“, das aktuell an der Hochschule Darmstadt durchgeführt wurde, knüpft mit einer direkten Befragung der Teilnehmenden genau hier an und wird auch den eingangs erwähnten Forderungen Helle Beckers gerecht. Hierzu wurden trägerübergreifend junge Erwachsene ca. fünf Jahre nach ihrer Teilnahme in biographisch-narrativen Interviews befragt. Die forschungsleitende Frage zielt darauf ab, ob – und wenn ja, inwiefern – die Impulse und Erfahrungen aus den Veranstaltungen der außerschulischen politischen Jugendbildung eine nachhaltige Bedeutung für die weitere Biographie haben. Die Ergebnisse der Wirkungsstudie werden zum Jahresende 2013 im „Journal für politische Bildung“ sowie im Frühjahr 2014 in einer Monographie im Wochenschau Verlag publiziert. ♦

### Anmerkung

1 Zur Beantwortung konnte man Einstufungen in der folgenden Rangfolge vornehmen: 1 = sehr häufig, 2 = häufig, 3 = gelegentlich, 4 = ausnahmsweise. Die Tabelle gibt den Mittelwert der Einstufungen an; wir haben die Rangfolge invertiert. In 119 der 125 zurückgesandten Fragebögen ist die Frage beantwortet worden.

### Literatur

- Ahlheim, K.: Vermessene Bildung. Wirkungsforschung in der politischen Erwachsenenbildung. Schwalbach/Ts. 2003.
- Ahlheim, K./Heger, B.: Wirklichkeit und Wirkung politischer Erwachsenenbildung. Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen. Schwalbach/Ts. 2006.
- Becker, E./Herkommer, S./Bergmann, J.: Erziehung zur Anpassung? Eine soziologische Untersuchung der politischen Bildung in den Schulen. Schwalbach/Ts. 1967.
- Becker, H.: Praxisforschung nutzen, politische Bildung weiterentwickeln – Studie zur Gewinnung und Nutzbarmachung von empirischen Erkenntnissen für die politische Bildung in Deutschland, 2011, [http://adb.de/download/publikationen/01\\_Teil%201%20-%20Auswertungsbericht.pdf](http://adb.de/download/publikationen/01_Teil%201%20-%20Auswertungsbericht.pdf) (abgerufen am 29.7.2013).
- Beer, W./Waldmann, K.: Kein Reparaturbetrieb, sondern eigenständige Gestaltungskraft. In: Außerschulische Bildung. Materialien zur politischen Jugend- und Erwachsenenbildung. 39. Jg., Heft 2 (2008), S. 273-279.
- BMI (Bundesministerium des Innern) (Hrsg.): Gemeinsames Ministerialblatt G3191 A. Richtlinien v. 19.12.00, Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP). Berlin 2001, Nr. 2, S.17-32.
- Hirsland, A./Dimbath, O./von Hayek, J./Schneider, W.: Evaluation des Programms „Achtung (+) Toleranz“ – ein Praxisbericht. In: Uhl, K./Ulrich, S./Wenzel, S.M. (Hrsg.): Evaluation politischer Bildung. Ist Wirkung messbar? Gütersloh 2004, S. 57-82.
- Schäfer, E./Schack, S./Rahn, P./Uhl, S.: „Wer sich selbst versteht, versteht auch andere besser.“ Eine Längsschnittstudie zu Wirkungen eines Projektes der politischen Jugendbildung zum Demokratie-Lernen. Jena 2006.
- Schillo, J.: Bildungsbedarf. In: Praxis Politische Bildung, 12. Jg., Heft 4 (2008), S. 307-312.
- Schröder, A./Balzter, N./Schroedter, T.: Politische Jugendbildung auf dem Prüfstand. Ergebnisse einer bundesweiten Evaluation. Weinheim und München 2004.
- Sussmann, R.: Langfristige Wirkungen außerschulischer politischer Bildungsarbeit. München/Wien 1979.